

Suhrkamp

Elisabeth
Borchers
Wer lebt

Gedichte

SV

»Ein Dichter«, schreibt Paul Valéry, »hat nicht die Aufgabe, den dichterischen Zustand zu empfinden; dies ist eine Privatangelegenheit. Er hat die Aufgabe, ihn bei anderen zu schaffen. Man erkennt den Dichter an der einfachen Tatsache, daß er den Leser in einen ›Inspirierten‹ verwandelt.« Und das Gedicht, das dies vermag, kommt nicht mit Pauken und Trompeten daher, kann nicht – es muß leise sein und dennoch eindringlich, still und dennoch intensiv. Es muß, im poetischen Sinne, »wahr« sein und damit einfach. Es muß »Einfache Dinge« sagen: »Einerlei geh ich / Zweierlei seh ich / Dreierlei leb ich / Viererlei freut mich am Tage. / Einerlei sag ich nicht / Zweierlei trag ich nicht / Dreierlei hab ich nicht / Viererlei schreckt mich zu Tode.« Elisabeth Borchers, von der hier, nach vielen Jahren, wieder ein neuer Gedichtband vorliegt, hat die Gabe, die Valéry beschreibt: mit wenigen Zeilen den dichterischen Zustand zu schaffen. In jedem ihrer Gedichte öffnet sich eine andere, eine neue Welt, in die man, von leichter Hand geführt, eintritt – staunend, erkennend. Das Schwere und das Schwerelose, das Schmerzhafte und das Freudige. Das, was ist im Augenblick des Lebens. »Machen wir uns einen Reim« heißt einer der sechs Zyklen dieses Bandes. Machen wir uns einen Reim: auf die großen und kleinen Anlässe, darauf, daß es eine Nacht gibt und einen Tag. »Wir haben alles zu verlieren / den Tag, die Nacht.« Und alles zu gewinnen, indem wir ruhig sind, wissend und gefaßt. Ruhig, wissend und gefaßt wie die Verse von Elisabeth Borchers. »Glücklicherweise wohnt in gewissen Momenten gewisser Wesen irgendeine Kraft, die alle Dinge vereinfacht und alle unübersteigbaren Schwierigkeiten auf das Maß der menschlichen Kräfte reduziert.« So Paul Valéry. Das »gewisse Wesen« ist der Dichter, der Kündler, der Magier. Und magisch ist *Wer lebt*. Elisabeth Borchers vereinfacht und bannt, verzaubert und löst die Rätsel – mit realistischer Magie, die das Persönliche und Private mit dem Öffentlichen, mit der Zeit konfrontiert. Mit der Zeit, die nicht stehenbleibt. »Die Tage der Commune / sind vorüber / und Rimbaud ist ein Dichter gewesen. / Vier Jahre lang. / Komm, gehn wir hinüber.« *Komm, gehn wir hinüber*. Es geht um Leben, um dieses, um jenes, um jedes, um unser Leben: Wir leben nur dieses eine Leben.

ELISABETH BORCHERS

WER LEBT

GEDICHTE

SUHRKAMP

1. Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1986
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany
Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24154-7

Für Clara

NOTIZEN AUF DEM LANDE

NOTIZEN AUF DEM LANDE

1

Lautlos decken die Dachdecker das Dach,
erfindet der Töpfer den Topf,
vor neunhundert Jahren starben
hier Kinder an Pest.
Lautlos steht es geschrieben.

2

Der Mann auf der Straße hat geseufzt.
Weil ich gerade Herrn Aghios Buch lese,
verstehe ich die Bewandnis
und übernehme während ich weitergehe
Herrn Aghios Empfindung.

3

Der Tag dehnt sich
bis es Abend wird,
und erleichtert
sinkt er zurück.

4

Die Glocke schlägt
ruht aus
und schlägt und schlägt und schlägt.
Sieben Jahre noch
doch nicht mehr lang
und wir reden von einander
als seien wir gestern gewesen.

9

5

Einen Brief schreibe ich dir,
um ganz sicher zu sein,
daß wir nicht sterben, jetzt.
Um ganz sicher zu sein,
daß wir nicht sterben,
zeige ich dir die Krone aus Messing
über dem Zifferblatt
der bleichen Uhr.

6

In der Ferne herrscht Friede.
Das sanfte Licht
trägt ihn näher heran,
bis er am Widerstand,
der wir sind,
zerbricht.

7

Ich nehme die Pose
des Denkers ein:
Wenn ich heute nicht komme,
so komme ich morgen.
Sag es dir täglich,
morgen ist bald.

8

Wenn ich X lese,
werde ich schreiben. Was er schreibt
ist erreichbar für den, der sich
täuschen läßt über das noch nicht
Geschriebene.

9

Wenn ich Y lese,
lese ich Geschichten vom Baum
der Geschichten. Und lese, wohin
ich auch schaue, die Übersetzung
des Fremdwortes
Leben.

10

Wenn ich Z lese,
buchstabiere ich das Wort
Gedächtnis und staunend stürze
ich in die mich blendende
Verarmung.

11

Dieser Kopf
dieses Gehäuse
für Elemente
unzuverlässiger Art
für Glück und Schmerz
so ein Gesindel

11

12

Vergiß.
Hinter uns
in hellen Stücken
fällt bald schon
jenseits der Länder
und schönen Gewänder
der Schnee.

VON DER ZEIT

1

Du kommst und gehst
und ich erkenne nicht
gehörst du zu mir
oder bist du vergeblich
und falsch.

2

Bist du es
wenn die Dächer aus Schiefer
deutlicher werden und stark,
es droht ein erstes Gebell.

3

Wo bist du versteckt
aus Angst vor den Schlägen,
zuerst nur ein wenig
und dann halbtot.

4

Schöne Zeit
Gold und silbernes Geschirr,
es könnte sein,
wir vergäßen zu essen.

5

Zwei Tage
möchte ich besitzen.
Den einen für das Unumgängliche.
Den zweiten
für dich.
Aber was ist das.

6

Die Tage der Commune
sind vorüber
und Rimbaud ist ein Dichter gewesen.
Vier Jahre lang.
Komm, gehn wir hinüber.

7

Doch gegenwärtig bist du,
wenn der Zug die Stadt verläßt
auf Mailand zu.
Wenn sich alles bewegt,
stehst du still
und nennst mich
dein liebstes Kind.

EIN PAAR DICHTER

Nach der Lektüre von Gedichten
in einer literarischen Zeitschrift

Der Damalige

Er ist wieder da.
Ein Rückfall in die Begabung
von gestern
und schreibt ein Gedicht.
Ich horche
nicht mehr wie damals
als uns die Jugend zunichte machte
und groß.

Der Alltägliche

Er kennt keine Blockaden.
Auch die Rasur ist ein Thema,
das Blut leuchtet
wie Woyzeck dem Büchner.
Nur schreibend bist du ein Dichter
nur so.
Mit einem Kopf der dich trennt
von dir und den anderen
im Schwindel
der die Stufe als Abgrund erkennt
daß dich schaudert.

Der Schweigsame

Kein Wort gelingt, schreibt er,
kein Wort.

Und schreibt und schreibt.

Das Schweigen, schreibt er,
ohne Antrieb, Zeit noch Gegenwart
und schreibt

daß es die Seiten schwärzt
bis zur Unlesbarkeit.

Du schöne Kunst,
bewundernd halt ich ein.

DIE VIELEN BÜCHER

und ist ein langes Wort,
sagt Danton.
Da warteten sie.

Diese vielen Bücher, denke ich.
Heine und Benn
und Brecht.
Die vielen zuvor.
Die vielen danach.
Verweilen, Lieben,
Vergessen.

Und das Leben,
sagt Danton.
Da mußte er sterben.

Ich sehe die weite Landschaft *und*
das die Wärme
und Kälte umfassende Haus.

REPETITION IN DER LITERATUR

Jugend zum Beispiel.
Die scharfen Empfindungen
die inszenierten Entblößungen
das überhöhte Tempo des Gefühls
die Starre
die Berechenbarkeit der Magie
Jedwede Äußerung der Sterne
der Sonne himmlisches Geblüt
das grünende Tal
und das ewig sich fortschreibende
immer zu kurz kommende Gedicht.

MACHEN WIR UNS EINEN REIM